

Der Musiker und Komponist Johann
Mattheson als Hamburger Publizist.

Studie zu den Anfängen der Moralischen
Wochenschriften und der deutschen
Musikpublizistik

Presse und Geschichte – Neue Beiträge

Herausgegeben von Astrid Blome, Holger Böning und
Michael Nagel

Band 78

Holger Böning

Der Musiker und Komponist Johann Mattheson als Hamburger Publizist

Studie zu den Anfängen
der Moralischen Wochenschriften
und der deutschen Musikpublizistik

Zweite vollständig durchgesehene
und stark erweiterte Auflage
zum 250. Todestag Johann Mattheson

edition lumière bremen

2014

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Die erste Auflage wurde gedruckt mit Unterstützung der
FAZIT-STIFTUNG

und der

STIFTUNG zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung über
Wesen und Bedeutung der freien Berufe

LUDWIG SIEVERS STIFTUNG

Abbildung auf dem Titel: Johann Mattheson. Kupferstich von Johann Jacob Haid nach einem Porträt von Johann Salomon Wahl. Aus Jacob Brucker: *Pinacotheca Scriptorum nostra aetate literis illustrium*, Augsburg 1746.

Gesamtherstellung in der
Bundesrepublik Deutschland

© der 1. und 2. Auflage edition lumière Bremen 2011, 2014

ISBN 978-3-943245-17-2



Johann Mattheson. Kupferstich von Christian Fritschsch (nach 1719)
nach einem Porträt von Johann Salomon Wahl

Ich weiß nicht, obs auch möglich sey,
Und ob sichs will gebühren,
Daß man in allen einerley
Gedancken könne führen:
Ist nur im Grund-Satz Einigkeit;
In Worten schadt kein Streit.

Mein Haupt-Satz ist: biß in das Grab
Will ich die Ton-Kunst lieben.
Und wie wir alle sagen ab
Die sie nicht klüglich üben;
So kann mit wahren Künstlern nun
Kein Kunstfreund böse thun.

Johann Mattheson: *Ode auf Telemann*, 1731

Glück zu! Du heilge Kunst, von oben her entworfen,
Der Freuden beste Cron, das Labsal trüber Zeit:
Es wird durch dich die Lust aus Seel in Seel vergossen;
Du bleibst der Seel'gen Sprach in alle Ewigkeit.
M.

Johann Mattheson: Handschriftliches Gedicht vor dem 1. Stück
im Handexemplar Matthesons des *Musicalischen Patrioten*.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
I. Leben eines deutschen Musikers, Komponisten und Publizisten in der Zeit der Frühaufklärung.	15
Sänger und Komponist auf der Hamburger Opernbühne	26
Zwischen Freundschaft und Konkurrenz – Georg Friedrich Händel	41
Abschied von der Oper – der Berufswechsel vom Sänger zum Gesandtschaftssekretär	60
Johann Matthesons Wirken im städtischen Leben Hamburgs	67
Einige Gedanken über den Musiktheoretiker Mattheson	80
Zur „Musik gebohren“ – <i>Die Grundlage einer Ehrenpforte</i>	89
Freunde? – Brockes und Hagedorn, Richey, Telemann und Keiser	98
Der private Mattheson	117
Ein <i>Fremdling</i> auf Erden	131
Letzte einsame Jahre	134
<i>Sklave der Wahrheit</i> – Der Musikkritiker	148
II. Die Hamburger Presselandschaft im frühen 18. Jahrhundert und ihre Bedeutung für das publizistische Wirken Johann Matthesons	161
Das Zeitungswesen als Grundlage aller Informationen über das Zeit- und Weltgeschehen	161
Entstehung einer Zeitschriftenlandschaft in Hamburg	166
III. Publizistische und journalistische Momente in der diplomatischen Tätigkeit Matthesons	169
Matthesons berufliche Aufgaben und sein Arbeitsalltag	169
Die Übersetzungen von politischen Kleinschriften im Auftrag der englischen Regierung und aus eigener Initiative	172

IV. Die erste deutsche Moralische Wochenschrift: <i>Der Vernünffler</i>	187
Pressegeschichtliche Voraussetzung für die Entstehung der neuen Zeitschriftengattung	188
Die Idee zum <i>Vernünffler</i>	194
Die äußeren Umstände des <i>Vernünfflers</i>	195
Inhalte und Ziele der Wochenschrift	202
Das Ideal des <i>galant homme</i>	210
<i>Und da ich für das Frauenzimmer sonderlich Sorge</i> : Die Leserschaft des <i>Vernünfflers</i> und die Entdeckung der Leserin	214
Das Gespräch mit den Lesern und der erste Leserbrief einer Frau in der deutschen Pressegeschichte	221
Zeitungenlesen versus Moralische Wochenschriften	229
Die Resonanz des <i>Vernünfflers</i> beim Publikum	232
Selbstfabrizierte Reaktion: <i>Der Gegen-Vernünffler</i>	238
Gegenschriften zum <i>Vernünffler</i> : die <i>Narren-Kappe</i>	242
Verbot des <i>Vernünfflers</i> : eine Ente in der Forschungsliteratur	248
Was dem <i>Vernünffler</i> noch fehlt – ein Blick auf die Moralische Wochenschrift <i>Der Patriot</i>	256
Die publizistische Leistung Johann Matthesons als Herausgeber einer ersten Moralischen Wochenschrift im deutschen Sprachraum	263
V. Die erste auf ein einziges fremdes Land gerichtete länderkundliche Zeitschrift in Deutschland: <i>Besondere/ Neue/ Gros-Britannische Denkwürdigkeiten</i>	267
Johann Mattheson als Übersetzer und Vermittler	279
VI. Johann Matthesons Beitrag zur Pflege des „musikalischen Gartens“: Die Erfindung der Musikkritik – die <i>CRITICA MUSICA</i> als erste Musikzeitschrift in Deutschland	282
Von der Ankündigung bis zur Einstellung: die äußeren Umstände der Zeitschrift	286
Die Inhalte der <i>Critica Musica</i>	295

Die Polemik gegen Franz Xaver Murschhausers <i>Academia Musico-Poetica Bipartita</i> oder: Ein Titelblatt nur für Mattheson?	297
Was sonst noch in der <i>Critica Musica</i> zu lesen war	309
Kritik der Kritik: Matthesons Zeitschrift in der öffentlichen Auseinandersetzung	317
Die Rubrik <i>Neues / Von musicalischen Sachen und Personen</i>	320
Hamburg und Hamburger Verhältnisse in der <i>Critica Musica</i>	331
Fazit: Ziele erreicht?	338
VII. Bürgerliches Leben und die Aufwertung der Musik: Johann Matthesons <i>Musicalischer Patriot</i>	345
Die äußeren Umstände des <i>Musicalischen Patrioten</i>	350
Die Inhalte des <i>Musicalischen Patrioten</i> : „Mißbrauch und der Geringsachtung der harmonischen Vortrefflichkeit abzuhelpen“	355
Lob der Musik als Preisung Gottes	359
Die Oper als moralische Anstalt – eine kleine Dramaturgie des Singspiels	371
Hamburger Musikleben – Kritik und Sozialgeschichte	378
Der <i>Musicalische Patriot</i> in der öffentlichen Debatte – Gegenschriften, Sängerkrieg und einige Gedanken zur Wirkung einer Zeitschrift	382
<i>Huren und Saufhelden</i> – weitere Reaktionen auf den Sängerstreit	395
VIII. Johann Matthesons Musikzeitschriften und die Entstehung der deutschen Musikpublizistik	407
Die ersten Periodika mit <i>richtiger Music</i>	408
Die Etablierung der Musikkritik: <i>Der Critische Musicus</i>	417
Die Entwicklung der deutschen Musikpublizistik nach den Hamburger Anfängen	428
IX Das Hauptwerk: <i>Der vollkommene Capellmeister</i>	443
Die zentralen Inhalte im <i>Vollkommenen Capellmeister</i>	452

X <i>Sie wollen alles sichten, und wie Tyrannen richten</i> – Auseinandersetzung mit Johann Christoph Gottsched um Oper, Poetik und Sprache	459
Matthesons publizistischer Streich gegen Gottsched in der meistgelesenen deutschen Tageszeitung, dem <i>Hamburger Correspondenten</i>	483
XI. Johann Matthesons weitere publizistische Tätigkeit	489
<i>Matthesons bewährte Panacea [...] überaus heilsam wider die leidige Kachexie irriger Lehrer, schwermüthiger Verächter und gottloser Schänder der Tonkunst</i>	491
<i>PLVS ULTRA, ein Stückwerk von neuer und mancherley Art</i>	504
<i>Berichtetes berichte ich</i> – Mattheson als Rezensent in Zeitungen und Zeitschriften	527
XII. Johann Mattheson: Ein aufgeklärter Kritiker und Publizist? – ein kleines Fazit	539
XIII. Verzeichnis der Quellen und Forschungsliteratur	550
I. Verzeichnis der Quellen	551
1. Druckwerke Matthesons aus dem Nachlass	551
2. Handschriften Matthesons aus dem Nachlass	551
3. Schriften und Übersetzungen Matthesons	554
4. Rezensionen Matthesons	556
5. Weitere Quellen	558
II. Forschungsliteratur und Nachschlagewerke	562
XIV. Nachwort zur zweiten Auflage	570
XV. Register der Personen	573

Vorwort

Wer sich einmal die Mühe macht, die gelehrten Teile der Hamburger Zeitungen während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu lesen, wird Johann Mattheson neben Georg Philipp Telemann als zentraler Figur des städtischen Musiklebens begegnen.¹ Heute hingegen ist sein Wirken vorwiegend der musikhistorischen Forschung vertraut. Sie sieht ihn als einen der bedeutendsten Musikschriftsteller der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, dessen ganzes Bestreben darauf zielte, den Wissenschaftscharakter moderner Musik in der Öffentlichkeit zu verfechten. Mit seiner 1740 erschienenen *Grundlage einer Ehrenpforte* ist er einer der Begründer der Biographik von Musikern und Komponisten.² Er trug so viel wie kaum ein anderer dazu bei, der Musik – damit auch den Musikerinnen und Musikern – mit dem Aufkommen der Aufklärung einen geachteten Platz im bürgerlichen Leben zu erobern und die klingende Kunst zum selbstverständlichen Teil bürgerlichen Alltags und bürgerlicher Kultur zu machen.

Johann Mattheson galt seinen Zeitgenossen als eine der herausragenden Musikerpersönlichkeiten des frühen 18. Jahrhunderts und als wichtiger Musiktheoretiker. Die Musikliebhaber des 21. Jahrhunderts hingegen werden von Mattheson allenfalls als Freund, Duellpartner und Konkurrent des jungen Georg Friedrich Händel gehört haben.³ Matthesons musikalischen Werke blieben außerhalb eines Kanons, dessen Bildung – ähnlich wie in der

1 Siehe für eine solche Studie Heinz Becker: Die frühe Hamburgische Tagespresse, 1956.

2 Johann Mattheson: *Ehren-Pforte*, 1740, S. 195. [vollständige Titel der in Kurzform genannten Literatur im Quellen- und Literaturverzeichnis. Lediglich vereinzelt herangezogene Literatur wird vollständig in den Fußnoten angeführt.] Vgl. zur Biographie zusätzlich: Johann Mattheson (1681-1764). Lebensbeschreibung, 1982.

3 Für den Stand der Forschung war nach der Pionierarbeit von Beekman C. Cannon: Johann Mattheson: Spectator in Music, 1947, bis 2010 der als eine Art Initialzündung wirkende, von George J. Buelow und Hans Joachim Marx herausgegebene Band von 1983 grundlegend, der als Festschrift zum 300. Geburtstag Matthesons gedacht war und die aktuelle Bedeutung des Hamburger Komponisten verdeutlichen wollte. Siehe: New Mattheson Studies, 1983. Nach Erscheinen meiner Studie ist der Tagungsband zur Hamburger Mattheson-Tagung im März 2009 mit dem Druckdatum 2010 [tatsächlich 2011] erschienen, der die umfangreichste Bibliographie zur Forschungsliteratur und zu den Werken Matthesons bietet: Johann Mattheson als Vermittler, 2010. Eine weitere bemerkenswerte Veröffentlichung liegt seitdem von Karsten Mackensen und Oliver Wiener vor, die Johann Matthesons „De eruditione musica“ neu ediert und in den Zusammenhang seiner Konzeption musikalischer Wissenschaft gestellt haben: Johann Matthesons und Johann Lorenz Mizlers Konzeptionen, 2011.

Literaturgeschichte – auch auf Zufälligkeiten gründet. Hans Joachim Marx hat darauf hingewiesen, dass einige seiner Kompositionen geschätzt und positiv beurteilt wurden, so lange man sie für Werke Händels, Bononcinis und Zianis gehalten hat. Er bezeichnet den Komponisten Mattheson als Neuerer, der, satztechnisch auf der Höhe der Zeit stehend, versucht habe, die überlieferten musikalischen Formen durch neue Ausdrucksmittel weiterzuentwickeln, als „musicus poeticus“ sei er seinen Zeitgenossen Kusser, Keiser und Telemann durchaus ebenbürtig.⁴ Erst neuerdings werden besonders einzelne der Opern und Oratorien von einem durchaus begeistert reagierenden Publikum wiederentdeckt. Ihn auch für ein breiteres Publikum als Komponisten, Publizisten und als – nicht nur – liebenswerten, aber immer faszinierenden Menschen zu präsentieren, ist eines der Ziele dieses Buches. Die einleitende biographische Skizze erhebt keinen systematischen Anspruch, sondern will einige wichtige Schwerpunkte seines Lebens behandeln, die bei der Auseinandersetzung mit ihm besonders fasziniert haben. Sie wird ebenso wie die auch in den der Biographie folgenden Kapiteln immer wieder eingestreuten biographischen Umstände und Details im Zusammenhang mit der publizistischen Tätigkeit Matthesons weniger Neues für die Spezialisten unter den Musikhistorikern bieten als Zeugnis von der Freude geben, die der Umgang mit dieser historischen Persönlichkeit bereitet hat.

Auch die Literaturgeschichte kennt Johann Mattheson als mit großen Dichtern zusammenarbeitenden Komponisten. Berühmt sind die Vertonungen der Werke von Barthold Hinrich Brockes und Johann Ulrich König.⁵ Dass er einer der kreativsten Publizisten der frühen deutschen Aufklärung ist, der sich durch innovative Projekte mehrfach ein Denkmal in der Geschichte der deutschen Presse setzte, ist der Kommunikations-, Presse- und Mediengeschichtsschreibung kaum bewusst.⁶

Die vorliegende Studie möchte Mattheson als den erfrischend unbefangenen mit den neuen Möglichkeiten des periodischen Publizierens operierenden Neuerer vorstellen und dazu beitragen, seine publizistischen Leistungen angemessen zu würdigen, zugleich aber auch zeigen, wie sehr diese durch die Hamburger Verhältnisse geprägt waren. Der Musiker und Komponist war

4 Hans Joachim Marx: Unbekannte Kompositionen, 1983, S. 213.

5 Siehe dazu Hennig Frederichs: Das Verhältnis von Text und Musik, 1975.

6 Die beiden maßgeblichen Überblicke zur deutschen Pressegeschichte kennen Mattheson allein als Herausgeber des *Vernünfftlers*. Siehe Rudolf Stöber: Deutsche Pressegeschichte, 2005 sowie Jürgen Wilke: Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte, 2008. Keine Erwähnung findet er bei Andreas Würzler: Medien, 2009.

als Publizist nicht nur überaus erfindungsreich, sondern zugleich auch beeindruckend polemisch, bissig-ironisch und Meister aller satirischen Stilmittel. Mit seinen Literaturbesprechungen stiftet er in Hamburg eine Tradition rücksichtsloser und scharfer Kritik, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch Lessing fortgesetzt wird.

Mattheson begründet in Deutschland nicht nur die Gattung der Moralischen Wochenschriften, sondern er gab mit der *Critica musica* auch die erste deutsche Musikzeitschrift heraus, die zugleich als erste Fachzeitschrift auf künstlerischem Gebiet gelten darf. Ganz bewusst nutzte er das neue Mittel periodischen Erscheinens, um das Prinzip der Kritik auch innerhalb des Musiklebens und der Musikwissenschaft zu etablieren. Dazu, so meinte er, sei eine Zeitschrift als besonders wirkungsvoll gut geeignet. Mit seinem *Musikalischen Patrioten* gab er sodann eine zweite Musikzeitschrift heraus, die der Musik ihre Geltung im bürgerlichen Leben erobern sollte und die Beachtung wie Nachahmung über Hamburg hinaus fand.

Schließlich verdanken wir Johann Mattheson mit seinen *Großbritannischen Denkwürdigkeiten* den ersten Versuch der deutschen Pressegeschichte, eine länderkundliche, auf ein einziges fremdes Land bezogene Zeitschrift herauszugeben – ein frühes Beispiel für den mit den Mitteln der periodischen Presse beförderten Kulturaustausch zwischen England und Deutschland, dem Mattheson verpflichtet war wie kaum ein anderer Zeitgenosse.

Die publizistische Tätigkeit des Hamburgers beschränkte sich nicht auf die Herausgabe der drei genannten Zeitschriften, sondern er war auch als aktiver Beiträger zu gelehrten Journalen und Hamburger Zeitungen tätig. Schließlich übersetzte er regelmäßig die unterschiedlichsten politischen Kleinschriften für Hamburger Verleger, eine Tätigkeit, die auch als Teil seines Hauptberufes als Sekretär des englischen Gesandten in Hamburg begriffen werden kann, zugleich aber für Mattheson auch durchaus beträchtliche zusätzliche Einnahmen garantierte. Auch brachte er so manche kulturgeschichtlich interessante Schrift in die deutsche Sprache, ebenso wie englische Romane und historische Werke für das deutsche Publikum erschloss.

Im folgenden soll – im Anschluss an die biographische Skizze – nach den Voraussetzungen und Rahmenbedingungen des publizistischen Wirkens Johann Matthesons gefragt werden, mögen sie in seiner Persönlichkeit zu finden sein, in seiner beruflichen Tätigkeit oder – nicht zuletzt – in den spezifischen Bedingungen, die er in der deutschen Pressehauptstadt Hamburg mit ihrer sich früh unter den Einflüssen der Aufklärung entfaltenden Kommunikationskultur vorfand. Diese Studie versteht sich zugleich als Beitrag zur Geschichte der Moralischen Wochenschriften in Deutschland und zu den Anfängen der deutschen Musikpublizistik.

Mein Dank gilt zuerst Hansjörg Drauschke (Halle), Wolfgang Hirschmann (Halle), Bernhard Jahn (Magdeburg), Karsten Mackensen (Halle), Dirk Rose (Magdeburg) und Dominik Stoltz (Hamburg). Ihrem Forschungsprojekt *Johann Mattheson als Vermittler und Initiator. Wissenstransfer und die Etablierung neuer Diskurse in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts* und der Einladung zur unter dem gleichen Titel gemeinsam mit Jürgen Neubacher (Hamburg) im Frühjahr 2009 veranstalteten Hamburger Tagung verdanke ich es, dass nach meinen pressehistorischen Arbeiten zur Hamburger Pressegeschichte, während der erste Begegnungen mit dem Zeitschriftenherausgeber erfolgten, die Faszination an Johann Mattheson solche Ausmaße annahm, dass dieses Buch die Folge davon ist. Die jederzeit liebenswürdige Hilfsbereitschaft der Projektmitarbeiter, für die ganz besonders Dominik Stoltz zu rühmen ist, der mir mit seiner Begeisterung für Mattheson sehr geholfen hat, ist keine Selbstverständlichkeit. Ihnen allen danke ich auch dafür, dass ich in die Edition wichtiger Mattheson-Schriften, die Ende 2013 erscheinen soll, vorab Einblick nehmen kann. Sie habe ich für diese zweite Auflage meiner, die 250 Jahre nach dem Tode Johann Matthesons erscheinen kann, nicht systematisch ausgewertet, wohl aber für meine 2014 erscheinende Biographie Matthesons mit großem Gewinn herangezogen.

Frau Veronika Greuel, Leiterin der Musikbibliothek Bremen, Frau Renate Decke-Cornill, Fachreferentin für Germanistik, Musik, Theologie und Religionswissenschaft an der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen sowie Herrn Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt, Staatsarchiv Hamburg, danke ich sehr für freundliche und unbürokratische Hilfe und Ausleihregelungen. Für Ratschläge, kritische Lektüre und Hilfe danke ich Hans Wolf Jäger und Lena Töpel, Birgit und Thomas Habel, Janina Vogel und Katharina Wieking. Wichtig waren mir die kenntnisreichen Hinweise von Knud Falck; ihm, dem Kenner und Liebhaber der Operngeschichte, danke ich für viele Gespräche und gemeinsamen Musikgenuss. Endlich gilt ganz besonderer Dank Emmy Moepps für ihre Arbeiten an unserer gemeinsamen Hamburger Pressebibliographie, die eine Grundlage für meine Auseinandersetzung mit Johann Mattheson war; nicht zuletzt hat sie mit bewährter Genauigkeit das Manuskript gelesen.

Meinen ganz besonderen Dank für die Förderung des Drucks dieser Studie in ihrer 1. Auflage sage ich der FAZIT-Stiftung und der Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung über Wesen und Bedeutung der freien Berufe, Ludwig Sievers Stiftung.

Bremen im November 2013